

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 124 (1958)
Heft: 9

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

LITERATUR

Scharnhorst, Geist und Tat. Von Siegfried Fiedler. Schild-Verlag, München.

Die Scharnhorst-Literatur ist schon reich dotiert. Immer wieder wurde der große Reformier der preußischen Armee als soldatisches Vorbild literarischer Würdigung wert befunden. Eine der besten und wertvollsten Studien stammt von Oberstdivisionär Edgar Schumacher. Es möchte scheinen, als ob über Scharnhorst nicht mehr Neues und Bleibendes gesagt werden könnte.

Siegfried Fiedler belehrt eines Besseren. Er schenkt eine Scharnhorst-Biographie, die in ihrer geistigen Fülle und zeitnahen Beurteilung außerordentlich zu fesseln vermag. In seinem «Ausblick» gibt er zu erkennen, daß er den Geist und die Tat Scharnhorsts angerufen hat, um der jungen Soldatengeneration ein mahnendes Vorbild vor Augen zu führen: «Der Soldat der Bundeswehr hat ein ungeheures Ausmaß an geistigem Stehvermögen aufzubringen, um vor sich selbst und vor anderen Rechenschaft über seine jetzt um so mehr zu behauptende menschliche Existenz abzulegen. Niemals darf er es unterlassen, Scharnhorsts Erbe als wiederholbare Möglichkeiten in seine vor ihm liegenden schweren Aufgaben mit hinüberzunehmen!»

Mit liebevoller Sorgfalt wird Scharnhorst und sein Werk in das Zeitgeschehen der Wende des 18./19. Jahrhunderts hineinprojiziert. Das Leben und die Arbeit des großen Soldaten stehen in Beziehung und Verbindung mit den Zeitumständen, wobei aber immer wieder eine geistige Brücke zur heutigen Zeit geschlagen wird. Es liegt dem Autor daran, die gültigen Werte soldatischer Art in das Bewußtsein zu rufen. Er zeigt insbesondere, wie stark Scharnhorst die Verankerung des Geistigen im Soldatischen anstrebte. Deshalb spricht dieses Buch alle an, die sich für geistige Wehrfragen interessieren.

Es ist verständlich, daß der Autor immer wieder die Bedeutung der staatsbürgerlichen Mitverantwortung des Soldaten hervorhebt, die der Schöpfer des preußischen Volksheeres als Grundlage eines gesunden und wirksamen Wehrsystems zu verwirklichen suchte. Scharnhorst räumte deshalb den neu in den Waffendienst eintretenden Schichten der Bevölkerung durch die Bildung der Nationalmiliz eine gewisse Sonderstellung neben der stehenden Armee ein. «Diese Nationalmiliz war», wie Fiedler betont, «der Ausdruck einer Staatsgesinnung, die den Gemeingeist und das politische Handeln jedes einzelnen im Einklang mit der zivilen Reform erwecken sollte.»

Für uns Schweizer sind vor allem die vielen Hinweise auf die geistige Schulung der Offiziere lesens- und wissenswert. Scharnhorst war ein begnadeter Militärpädagoge. Die im Anhang im Wortlaut angeführte Verfassung der von Scharnhorst geleiteten Militärakademie, die er aus bescheidenen Anfängen zu einem hervorragenden Lehrinstitut entwickelte, beweist eine Großzügigkeit der Planung und eine Überlegenheit der Lehrmethode, die heute noch für Militärschulen wegleitend sein können. Scharnhorst hat mit unerschütterlicher Beharrlichkeit gegen die Unwissenheit in Armee und Staat angekämpft und «ein würdig erhobenes Führervorbild» gefordert. Der Offizier sollte «Erzieher und Anführer eines achtbaren Teils der Nation sein und in dieser Bestimmung niemals das Ganze aus den Augen verlieren: das politische Gesamtgeschehen, das Reformwerk an sich, die Gewißheit, nicht mehr Untertanen, sondern Menschen und Bürgern beispielhaft voranzugehen». Deshalb lag das Schwergewicht der Erziehungs- und Ausbildungsbemühungen Scharnhorsts auf der wissenschaftlichen und psychologischen Bildung der Offiziere. Was Scharnhorst als Weg und Ziel in

diesem Bemühen festlegte, kann man auch heute als modern und vorbildlich ansprechen. Er lehnte in klarer Erkenntnis der militärischen Notwendigkeiten jede soldatische Verflachung und Beeinträchtigung ab. Sein Ausbildungsprogramm stellte er ganz eindeutig unter die Forderung, «wie die Truppe bei dem revolutionierten Kriegsbilde übungsmäßig und moralisch beschaffen sein müsse, um im Kampfe das Höchste zu leisten». Man kann auch heute nicht klar und scharf genug immer wieder betonen, daß für militärische Erziehung und Ausbildung nur die Kriegstauglichkeit der gültige Maßstab sein darf.

Der Autor interpretiert in diesem Zusammenhang meisterhaft das berühmte Wort Scharnhorsts: «Tradition in der Armee hat es zu sein, an der Spitze des Fortschritts zu marschieren.» Scharnhorst setzte sich dafür ein, daß der innere Halt der Truppe und «die Meisterschaft des Truppenführers» ausschlaggebendste Faktoren für die Armee blieben. Für die Kriegführung entwickelte er keine eigene Strategie, gab aber seinen Schülern und Untergebenen wertvollste Anregung und Anleitung für eigene verantwortungsbewußte gedankliche Arbeit. Er war aber keineswegs Theoretiker, sondern ein in manchen Kämpfen bewährter Praktiker des Schlachtfeldes, trotzdem ihm der heißeste Lebenswunsch, im Kriege größere Streitkräfte als Kommandant selbst zu führen, versagt blieb.

Man wird aus dieser, in Form und Inhalt ausgezeichneten Scharnhorst-Biographie für eigene militärische Aufgaben wertvolle Anregungen entnehmen und sich an mancher Scharnhorstschen Erfahrung stärken, vor allem an derjenigen, «daß man mit Mut und Willenskraft alles überwindet». U.

Staatskunst und bewaffnete Macht. Von Dr. Wilhelm Ritter von Schramm. Isar-Verlag, München.

Das Verhältnis der Politik zur bewaffneten Macht ist in jedem Lande verschieden. Auch die Beziehungen zwischen dem Soldaten und dem Bürger sind immer wieder andere. In der Schweiz haben sich die Beziehungen zwischen Regierung, Volk und Armee aus langer Tradition heraus zu einer Gemeinschaft entwickelt, wie sie wohl nur einmalig besteht. Ob diese Einmaligkeit auch die beste Lösung darstellt, kann erst die Geschichte entscheiden. Jedenfalls wäre es überheblich, wenn wir Schweizer glauben wollten, es gebe für Politik und Wehrmacht keine bessere Synthese als die unsrige. Es bleibt auch für uns die Notwendigkeit bestehen, das Verhältnis zwischen Armee und Staat, zwischen Soldat und Politik immer wieder zu überprüfen.

Dr. Wilhelm Ritter von Schramm hat in seiner Schrift das Problem Staatskunst und bewaffnete Macht in konzentrierter, geistvoller Form im historischen Aufriß dargestellt, wobei er hauptsächlich die deutsche Situation behandelt. Die Ideen und Thesen von Clausewitz bilden den Ausgangspunkt für die Folgerung, daß der Vorrang eindeutig der Politik und nicht der Wehrmacht zukommen müsse. «Der wirkliche Krieg ist kein so konsequentes, auf das Äußerste gerichtetes Bestreben, sondern ein Halbding, ein Widerspruch in sich, daß er als solcher nicht seinen eigenen Gesetzen folgen kann, sondern als Teil eines anderen Ganzen betrachtet werden muß – und dieses Ganze ist die Politik.» Der Autor untersucht, ob und wie die deutsche Politik im Laufe der letzten hundert Jahre dieser These gerecht geworden sei. An der Haltung Scharnhorsts, Moltkes, Schlieffens, Becks mißt er die Anteilnahme der Militärs am politischen Geschehen, in dessen Mittelpunkt während Jahrzehnten als prominenteste Figur Bismarck stand. In vorbildlich geraffter Form ist die Bedeutung des Primats der Politik und die Problematik Soldat und Politik aufgezeigt. Es handelt sich dabei keineswegs um eine historische

Bearbeitung, sondern bewußt um eine politische und wehrwissenschaftliche Studie, die eine reiche Fülle wertvoller Gedanken vermittelt.

Besonderes Interesse verdient die Bearbeitung der sowjetischen Situation, die wie folgt treffend charakterisiert wird: «Die politische Strategie steht über der militärischen und kriegerischen und hat ihr nicht nur vorzuarbeiten wie es Bismarck getan hat, sondern sie so weit wie möglich zu ersetzen. Man kann strategische Positionen der Gegner auch mit politischen Mitteln neutralisieren oder entwerten und so mitten im Frieden strategische Schlachten gewinnen, ohne einen Schuß abzufeuern. Die Politik als Fortsetzung des Krieges mit andern Mitteln besteht vor allem darin, pausenlos im Angriff zu bleiben und die politische Initiative nie aus der Hand zu geben.» Die letzten Wochen und Monate haben der Welt überzeugend zum Bewußtsein gebracht, daß die Sowjets die politische Strategie meisterhaft zu handhaben verstehen.

Diese Schrift mag für die schweizerischen Verhältnisse wenig direkte Beziehung haben. Sie ist aber eine Untersuchung von allgemeinem Interesse und liefert weitere Abklärungen für die brennend aktuelle Frage, warum der Westen zwar den letzten Krieg gewonnen, aber bisher den Frieden verloren hat. U.

Schweizerischer Unteroffiziersverband. Bericht des Zentralvorstandes über die Tätigkeit im Jahre 1957.

«Mit hoher Genugtuung dürfen wir feststellen, daß unser materialistisches Zeitalter nicht alles Bestreben zu unterdrücken vermag und die Bürger eines freien Landes an einem freiwilligen Einsatz in ihrer Eigenschaft als Soldat nicht behindern kann.»

Dieser Satz aus dem Schlußwort des Zentralpräsidenten und des Sekretärs des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes umreißt zu Recht den hohen Wert der außerdienstlichen Betätigung unserer Unteroffiziere. Die ausgesprochene Genugtuung ist berechtigt, wenn man die von den schweizerischen Unteroffizieren während des Jahres 1957 geleistete außerdienstliche Arbeit auf Grund des ausführlichen Berichtes Revue passieren läßt. Und wie lebendig wächst der Verband! Neue Sektionen wurden gegründet und traten dem Verband bei: Oberes Surbtal, Bucheggberg, La Broye und March-Höfe. Der Bestand erhöhte sich kräftig um 1916 Mitglieder; stellt den Hauptharst zwar der neu sich zugesellende schweizerische FHD-Verband, so haben doch auch rund 500 Mann den Weg zum rührigen Unteroffiziersverband gefunden. Unserem vorzüglich redigierten und ausgestatteten Schwesterorgan, dem «Schweizer Soldat», gratulieren wir zum erzielten Gewinn von 480 neuen Abonnenten; dürfen wir bei dieser Gelegenheit die Kommandanten ersuchen, auch der Abonnentenwerbung für unsere Zeitschrift ihre Aufmerksamkeit zu schenken? Die aufgewendete Mühe macht sich durch erhöhtes militärisches Wissen der neuen Leser bezahlt! Die große Aufgabe des Berichtsjahres waren die mit Bewilligung des Eidgenössischen Militärdepartements durchgeführten Panzer-Nahabwehrkurse. Aufgerüttelt durch die blutige Niederwerfung des ungarischen Volksaufstandes benutzten 12 500 Teilnehmer, von denen 10 540 den Lehrgang beendeten, die damit gebotene Gelegenheit zur Ausbildung in der Panzerbekämpfung. Die dafür aufgewendeten Fr. 66 486.– dürften damit wohl gerechtfertigt sein (sie wurden vom EMD übernommen).

Der Jahresbericht beeindruckt durch die zähe Arbeit, die für die außerdienstliche Tätigkeit unserer Unteroffiziere geleistet wurde. Sie verdient die Unterstützung aller Kommandanten, nicht zuletzt dadurch, daß sie namentlich die jüngeren Offiziere nachdrücklich auf ihre Pflicht hinweisen, sich den Unteroffizieren auch außerdienstlich zur Verfügung zu stellen. Der Schweizerische Unteroffiziersverband ist zum Erreichten zu beglückwünschen!

WM

Diese deutsche Darstellung ist für uns besonders aufschlußreich, weil es sich bei der 126. Division um eine ausgesprochene Infanterie-Heereseinheit mit Pferdestaffeln handelt und weil die Division, die erst nach dem Frankreich-Feldzug aufgestellt worden war, hauptsächlich an der bis heute wenig in Einzelheiten berücksichtigten Nordfront Rußlands zum Einsatz gelangte. In klarer Schilderung wird der Kampf der Division, der Regimenter und vielfach der Bataillone dargelegt, wobei man allerdings etwas reichlicheres Kartenmaterial begrüßen würde.

Schon bei den ersten Kämpfen zeigte sich, daß die Russen das Schwergewicht ihrer Angriffe gegen Lücken und Nahtstellen des deutschen Dispositivs richteten, was bei der 126. Inf.Div., die mehrfach den Flügel ihres Armeekorps deckte, zu ernststen Krisensituationen führte. Schon nach einem Monat Einsatz hatte die Division schwere Verluste, vor allem in den Kämpfen um Staraja Russa. Die Gefechtsstärken der Kompagnien waren bis auf 50 Mann gesunken. Der Verfasser umschreibt die Härte der Kämpfe mit den Worten: «Die Kämpfe um Staraja Russa hatten Führung und Truppe vor Aufgaben gestellt, die man zwei Monate früher noch für utopisch hätte halten müssen. Was im Nacheinander von Angriff, Verteidigung und Gegenangriff geleistet wurde, grenzte an das Menschenunmögliche. Daß man der Truppe derartiges überhaupt abverlangte, war ebensowenig vorauszusehen wie ihr tatsächliches Leistungsvermögen.»

Von besonderem Interesse sind die Schilderungen über verschiedene Flußübergänge, bei denen die Pioniertruppen hervorragende Arbeit leisteten. Für den Erfolg erwiesen sich genaueste Feuerpläne ausschlaggebend. Auch die Flugwaffe hatte bei den Flußübersetzungen und der Bildung von Brückenköpfen entscheidenden Anteil und war oft die letztmögliche Hilfe gegen russische Durchbruchversuche. Als eine wichtige Angriffserfahrung hält der Autor die Taktik fest: «Bei ungeklärter Lage in breiter Front angreifen, um entweder eine Lücke zu finden oder zur Überflügelung zu gelangen.»

Die Division oder ihre teilweise an andere Heereseinheiten abgegebenen Regimenter hatten durchwegs sehr ausgedehnte Frontbreiten zugewiesen, insbesondere beim Kampf um die wichtige Stadt Schlüsselburg, die in glänzender Ausnützung einer günstigen Situation durch den Kdt. des Inf.Rgt. 424 ohne Befehl genommen wurde. Im Kampf um den Wolchow, den die Division im Spätjahr 1941 überschritt und auf den sie zehn Monate später wieder zurückgehen mußte, hatte die um ein Regiment geschwächte Division bis zu 50 km Front zu halten. Während des Winters litt die ungenügend ausgestattete deutsche Truppe unter der Witterung (Kälten bis – 50 Grad) äußerst schwer. Die Ortschaften wurden von russischen Stoßtrupps vielfach umgangen. Die durchgebrochenen Russen führten dann einen hartnäckigen und oft erfolgreichen Kleinkrieg gegen die Nachschuborganisation der Deutschen. Der Mangel an Winterbeweglichkeit rächte sich dabei auf deutscher Seite bitter.

Ausgezeichnet ist die schwierige Absetzbewegung der Division an den Wolchow und die Beteiligung am Unternehmen «Michael» zur Freikämpfung der im Kessel von Demjansk eingeschlossenen deutschen Streitkräfte dargestellt. Diese Schilderungen, wie auch diejenigen der späteren Rückzüge aus dem Raum von Leningrad durch das Baltikum nach Kurland, zeigen mit aller Eindringlichkeit, vor welche Schwierigkeiten eine Führung und Truppe gestellt werden, die sich unter schwerem Druck des Gegners absetzen oder gar aus der Einschließung auf rückwärtige Stellungen durchschlagen muß.

U.